

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salaam 3 Rub.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltenen Zeitzelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salaam“.

Jahrgang IV.

Dar-es-Salaam, den 18. Januar 1902

No. 3.

Zur Hebung der Eingeborenen-Kulturen.

Schon seit geraumer Zeit beschäftigt sich das Kaiserliche Gouvernement in dankenswerther Weise mit der Lösung der hochwichtigen Frage, auf welche Weise die schwarze Bevölkerung unserer Kolonie am sichersten dazu zu veranlassen sei dürfte, mehr zur Förderung der Landeskultur zu thun, mit welchen Mitteln also die ostafrikanischen Eingeborenen am besten aus ihrer angekommenen Gleichgültigkeit und Trägheit herauszureißen seien, damit sie zunächst einmal fleißige, nach Erwerb strebende Ackerbürger würden. —

Um auch die Ansichten kaufmännischer und industrieller Kreise der Kolonie über diesen Punkt zu hören, war derselbe mit auf die Tagesordnung einer Besprechung gel. welche der Gouverneur, Graf von Götzen, am letzten Mittwoch in unserer Hauptstadt anberaunt hatte, (Spezialbericht folgt in nächster Nummer) zu der neben den Referenten des Gouvernements u. A. auch die Vertreter der Dar-es-Salaamer Kaufmannschaft geladen waren. —

Bereits an früherer Stelle haben wir der Ueberzeugung Raum gegeben, daß bei dem notorischen Wachsen der eingeborenen Bevölkerungszahl unserer Kolonie der Neger aus Nahrungs-sorgen nach und nach einfach gezwungen sein wird, zu dem Ackerbau als der sichersten Nahrungs- und Erwerbsquelle zurückzugreifen, dadurch also die Eingeborenen-Kultur des Landes zu heben. Bis sich dieser Fortschritt aber deutlich von selbst fühlbar machen wird, hat es natürlich noch seine gute Weile, so daß ein beschleunigteres Tempo in der Kultivierung des Landes und in der Erziehung des Eingeborenen zum tüchtigen Ackerbauer und Pflanzler anzustreben bleibt. —

Zunächst würden ja in dieser Beziehung nur die Küstenbezirke der Kolonie in Frage kommen, da es leider immer noch an den geeigneten Verkehrs-Mitteln und Wegen mangelt, um lohnende Absatzgebiete für die Erzeugnisse des Fleißes auch der Eingeborenen im Innern des Landes zu schaffen. Aber gerade der deutsch-ostafrikanische Küstener ist bekanntlich trotz des zum Theil guten Bodens, welcher ihm zur Verfügung steht, und trotz des günstigen Absatzgebiets für landwirtschaftliche Produkte in den Küstenstädten am allerwenigsten geneigt, Landwirtschaft zu treiben und dadurch sein Scherflein zur Hebung der Eingeborenen-Kultur beizutragen, deshalb ist es nicht mehr wie recht und billig, wenn hier durch administrative Maßregeln auf den Eingeborenen erzieherisch eingewirkt und ein gewisser Zwang auf ihn ausgeübt wird. Nur dadurch kann es verhältnismäßig schnell erreicht werden, daß der Neger mehr wie früher seine Scholle ausnützt und allmählich auch seinen eigenen großen Vortheil dabei erkennend sich immer mehr der gewinnbringenden und kulturfördernden Landwirtschaft zuwendet. —

Auf welche Weise dieser Zwang nun am besten

mit Erfolg ausgeübt werden kann, ist Sache des Versuches. Das Gouvernement steht, wie wir aus den diesbezüglichen Erörterungen am letzten Mittwoch ersehn haben, auf dem Standpunkt, daß als eine geeignete Zwangsmaßregel der Versuch gelten dürfte, in einzelnen stärker bevölkerten Küstenbezirken die Eingeborenen dadurch zum Anbau von Landesprodukten zu veranlassen, daß die Hüttensteuer anstatt in baar, ausschließlich in Landesprodukten angenommen werde.

Unseres Erachtens nach kann es sich natürlich hierbei nur um den sowieso ackerbaureichenden ländlichen Theil der Bevölkerung des betreffenden Bezirks handeln, welcher zur Zahlung der Hüttensteuer in Form von Landesprodukten gezwungen werden soll, denn jene große Zahl der Eingeborenen, welche anderen Berufsarten obliegt und hauptsächlich die Stadtbezirke bewohnt, würde naturgemäß unter einer solchen Maßregel, wenn dieselbe sich auch auf sie erstreckte, sehr zu leiden haben und sich gezwungen sehen die Landesprodukte mit theurem Gelde von Ackerbaureichenden des Bezirks zu kaufen — oder gar einzuführen, damit sie dieselben an die Steuerbehörde abzuführen vermag. —

Das Problem, die Eingeborenenkultur zu heben, tritt nicht jetzt erst neu an die Verwaltung der Kolonie heran. An den Zumbentagen, bei den Inspektionsreisen des Bezirksamtmanns und bei allen sonstpassenden Gelegenheiten sind die Zumben und Akiden durch Beispiel, Belehrung und Befehl auf eine Erweiterung der bisher ziemlich spärlich kultivierten Bodensflächen hingewiesen worden. Wenn der zu erwartende Erfolg bisher ausblieb, so liegt die Erklärung nahe, daß erstens bei der großen Ausdehnung der Bezirke eine andauernde Kontrolle durch den Bezirksamtmann unmöglich war, und daß zweitens eine ausreichende Haftbarmachung des betreffenden Zumben sich nicht durchführen ließ, da ein Gesetz, das den freien Neger zur Bearbeitung des Bodens zwingt, nicht existiert. Wenn man auch wirklich den Zumben in Geld- oder Haftstrafe wegen Ungehorsams nehmen wollte, so würde auch dadurch direkt noch kein weiteres Aar urbar gemacht werden.

Nachdem der Druck auf die Zumben sich als ziemlich machtlos erwiesen, versucht die Regierung durch die jetzt vorgeschlagene Maßregel einen direkten Druck auf den einzelnen Eingeborenen auszuüben, dessen Durchführung sehr leicht durch Pfändung im Widersehllichkeitsfalle erzwungen werden kann. Wenngleich wahrscheinlicherweise der Eingeborene auch nach Erlaß dieser Verfügung nur grade soviel anbauen wird, wie er für seine persönlichen Nahrungsbedürfnisse, sowie zur Zahlung der von ihm verlangten Steuer braucht, so ist doch immerhin ein „Etwas mehr“ besser als ein „Nichts“.

Um den Ehrgeiz der Zumben anzuregen, ihre Leute zu erziehen, freiwillig über das direkt geforderte Maß der Bebauung hinauszugehen, dürfte es sich empfehlen, den Akidaten und Zumben-

schaften, welche Hervorragendes auf kulturellem Gebiete geleistet haben, einen Teil der gezahlten Steuern zu weiteren Kulturzwecken als Belohnung zur Verfügung zu stellen.

Zur Unterstützung des Bezirksamtmanns und zur dauernden Durchführung der nötigen Kontrolle, zur Belehrung der Eingeborenen in Bodenbearbeitung, Pflanzen, Erndten Aufbewahrung und Verwerten der gewonnenen Bodenfrüchte, zur Unterweisung der Ackerbauer bei der Wahl des Bodens für die einzelnen Kulturpflanzungen und zur Ueberwachung des Anbaus möglichst mannigfacher Arten müßte ein zuverlässiger Beamter angestellt werden, der in jedem Jahre mehrmals in jeder Zumbenschaft nach dem Rechte steht.

Sollte die geplante Maßregel des Gouvernements, deren theoretischer Wert uns einleuchtet, den erhofften praktischen Erfolg haben, so fällt damit auch ein anderes Uebel in sich zusammen, nämlich die Geflogenheit, die jährliche Hüttensteuer durch eine Safari als Träger in Geld aufzubringen. Die früher durch diese Safari verlorene Zeit wird jetzt der Bodenbestellung hoffentlich zu Gute kommen. —

Da durch Fortfall der blutigen Fehden und Kriege der Stämme untereinander, durch Unterbindung des entvölkernden Sklavenhandels die fruchtbare Negerrasse sich voraussichtlich schnell weiter vermehren wird, so rechtfertigt ein Deutsch-Ostafrika, in welchem viele Tausende von Heftaren Landes ertragreich bebaut sind, immer mehr das vergleichende Wort, welches das Programm bilden muß für die Zukunft der Kolonie: „Ein deutsches Indien!“

Aus der Kolonie.

— Heuschrecken. — Ein sehr großer Heuschreckenschwarm zieht vom Hinterlande Kilwas aus nordwärts. Vor fünf Tagen waren die gefräßigen Insekten in Mfamba angekommen, wo sie in der kurzen Zeit von zwei Stunden sämtliche Maiskulturen und die ganze Vegetation zerstörten. Als die Kunde hiervon auf dem hiesigen Bezirksamt eintraf, brach der Gouvernementschemiker, Herr Lommel, sofort am Donnerstag Nachmittag auf, um den Kampf mit diesen hochgefährlichen Kulturschädlingen aufzunehmen. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß man bei der Unmöglichkeit, den ungeheuren Massen dieser Thiere durch mechanische Vernichtung beizukommen, seit geraumer Zeit die Wissenschaft zu Hülfe genommen hat, welche durch künstlich eingeimpfte Seuchen außerordentliche Erfolge erzielt hat. Weit sicherer, schneller und intensiver als die den Einzelheuschrecken bedeutend überlegene Menschenkraft mit allen Hülfswerkzeugen und Hülfsmitteln, wie Stangen, Knütteln, Feuer, Lärm, Grabenziehen u. arbeitet den Massen gegenüber das unsichtbare Kleinvolk der lebenvernichtenden Bacillen. Herr Lommel ist mit Reinkulturen von Pilzen, welche sofort verheerende Infektionskrankheiten unter den

Heuschrecken erzeugen, in ausreichendem Maße versehen.

Da der Schwarm gestern bereits bei Sindadji, Rowera und am Manissee gemeldet wurde und seine Vortrupps und Kundschafter bereits noch weiter nordwärts entsandt hat, so dürfte zur Zeit bereits Herr Lommel mit ihnen zusammengetroffen sein. Möge sein Vernichtungswerk, das von einer eminent kulturfördernden Bedeutung ist, von bestem Erfolge gekrönt werden! —

— Englischen Drahtmeldungen zufolge ist der Dampfer „Cecil Rhodes“ am 26. Oktober auf dem Tanganyka-See glücklich vom Stapel gelaufen.

— Oberstabsarzt Dr. Steuber hat am vorigen Sonntag zum Zwecke des Studiums der Pestkrankheit eine Dienstreise nach Indien angetreten.

Festtage unserer mohamedanischen Bevölkerung.

Eine ungewöhnliche Erregung, die sich am Abend des vorigen Sonnabends der gesamten mohamedanischen Einwohnerschaft unserer Hauptstadt bemächtigt hatte, stellte gleichsam bereits den Schatten dar, den kommende große Ereignisse vorauszuwerfen pflegen. In aufgeregter Unterhaltung standen zahlreiche Gruppen in den Straßen beisammen, den Blick nach Westen gerichtet, wo der sichtbar werdende Neumond das Ende des Fastenmonats „Ramadhan“ anzeigen sollte. Leider verdeckte die dichte Wolkenwand eines aufsteigenden Gewitters das Erscheinen der ersten schmalen Sichel unseres Erdtrabanten. Nichtsdestoweniger ertrachten pünktlich zur Zeit des Sonnenuntergangs, etwas nach 6 Uhr Abends, im Vertrauen auf die Richtigkeit der astronomischen Berechnungen von der Salubatterie beim Bezirksamt her die ersetzten drei Kanonenschüsse, welche das Ende des Fastenmonats und den Beginn des dreitägigen großen Abschlußfestes, von den Arabern „Fitri“ genannt, verkündeten. —

Es sei übrigens hier eingeschaltet, daß der sogenannte Enthaltensmonat, der Ramadhan, der nach Absicht des Religionsstifters, ebenso wie auch unsere christlichen Fasten, durch Entbehrung der fleischlichen Bedürfnisse zu einer religiös-geistigen Vertiefung führen sollte, bei den meisten der Allahgläubigen fast in seiner ganzen Dauer sich zu einem Festmonat umgewandelt hat, in welchem nur Tag und Nacht die Rollen vertauscht haben. Wenn auch wirklich am Tage Niemand in Gegenwart eines Anderen Nahrung zu sich zu nehmen wagt und streng gewissenhaft die Koranvorschriften befolgt, so hat sich nach und nach für die Nächte des Ramadhan ein um so üppigeres Hingeben an alle tagsüber verbotenen Genüsse herausgebildet, und selbst die strenggläubigen Muselmanen sehen kein Unrecht darin, die Nächte in Sauf und Braus zu verbringen, wenn sie nur des Abends ihre Gebete in der Moschee verrichtet haben. Daß natürlich eine solche Lebensführung den hemmendsten Einfluß auf die Erledigung aller laufenden Geschäfte ausüben muß, haben wir bereits in einer früheren Nummer unseres Blattes erwähnt. —

Sofort nach dem Verhallen der drei Schüsse ergreift auf den Gassen, in den Häusern und bei den Gruppen, die vor den Thüren stehen, die ausgelassenste Lustigkeit Platz. Die Jugend, besonders die weibliche, kann zum Theil den nächsten Tag nicht erwarten, bereits in der Dunkelheit werden die Festkleider hervorgeholt, und zu fünfen, zu sechsen Arm in Arm wandelt man in ihnen durch die Straßen.

Am nächsten Tag hat auch der mohamedanische Theil der Stadt sein Festkleid angelegt. Palmwedel verdecken mit ihrem schönen Grün die oft recht altersschwachen Fronten der Häuser, und durch die Feststraßen wallt gedrängt in dichter Masse das Volk in leuchtend bunten Gewändern. Ein farbenprächtiges Bild! Auf den Veranden vor den Häusern schlurft ein stattlicher Kreis von Gästen, in ihrer Mitte der Hausherr, die üblichen Festgetränke, eine Tasse echten arabischen Kaffees oder ein Glas Scherbet, hier „Scherbati“ genannt, eine kühlende Limonade; dazu verpeißt man alle möglichen Arten süßen Gebäcks. Die Angesehendsten der Mohamedaner, an ihrer Spitze Said Chalid, der frühere Sultan von Zanzibar, pflegen einen Korb voll von diesem Gebäck auch den oberen

Beamten der Kolonie als Fest- und Ehrengeschenk zuzufenden.

Macht man dem Sultan in diesen Tagen einen Besuch, um sich für die erwiesene Aufmerksamkeit zu bedanken und ihm zum Feste Glück zu wünschen, so wird man auf das Liebenswürdigste in einem hellen teppischbelegten, aber sonst ganz europäisch mit Tisch und Stühlen ausgestatteten Gemach das sich in dem großen Araberhause mit seinen geheimnisvollen, dunklen Korridoren fast fremdartig ausnimmt, empfangen, und mit vorzüglichem Kaffee bewirthet. Nach einiger Zeit erscheint ein Diener mit einem Krystallfläschchen, das eine wasserhelle Flüssigkeit enthält. Es sollen Europäer in den Irrthum verfallen sein, daß diese Flasche den in Deutschland zum Kaffee üblichen Biskor enthalte. Das ist jedoch nicht der Fall, sondern das Flacon birgt einen der begehrtesten Schätze des Orients, echtes Rosenöl, mit welchem der Gast aufgefördert wird, sein Taschentuch zu parfümieren. Wenn man nach Abstattung seiner Glückwünsche das Empfangsgemach des Sultans verläßt, schreitet man wiederum wie bei der Ankunft durch ein Spalier sich ehrerbietig verneigender Diener, die bei der Hausthür aufgestellt sind.

Den Höhepunkt der Volksbelustigungen bieten die großen Gomas, die alle drei Festnächte hindurch geschlagen werden und große Schaaren Tanzlustiger anziehen. Eine ausführlichere Beschreibung dieser Nationaltänze haben wir bereits vor einigen Monaten in unserem Festbericht über den Kaiserin-Geburtstag gebracht.

Das Ramadhanfest in Zanzibar.

Auch in Zanzibar kündete lauter Kanonendonner am letzten Sonnabend gegen 6 Uhr den Gläubigen, daß der Neumond sichtbar geworden, daß also die Mühn des Fastenmonats vergangen sind und das sogenannte „Kleine Fest“ *) begonnen hat. Lange vorher hatte sich schon eine große Menschenmenge auf dem Plage vor dem Sultanspalaste eingefunden, die Soldaten waren aufmarschirt, und der Sultan selbst stand wie alljährlich auf der Veranda und blickte erwartungsvoll nach dem westlichen Himmel, auf dem endlich dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar, der silberne Streifen erscheint. Selbst giebt er das Zeichen zum Feuern, und alsbald ertönen, vom Lande und dem Salutschiffe aus gleichzeitig, 121 Kanonenschüsse, ein ohrenzerreißendes Getöse, denn mit Pulver spart man im Orient nicht. Dann erfolgt eine Parade vor dem Sultan und mit Musik marschirt die schwarze Truppe zur Kaserne zurück, gefolgt von einer zahlreichen, lärmenden Menschenmenge, die sich erst allmählich in den Straßen verliert.

Der nächste Morgen bringt den eigentlichen Beginn des Festes. Nach dem Frühgebet ist für die angesehenen Araber Empfang beim Sultan, der seine Unterthanen in dem alten Palast bewirthet. Was nicht zur Hofgesellschaft gehört, besucht Freunde und Verwandte, wer in einem Dienstverhältnis steht, zieht aus, um sein sikukuu, das Festgeschenk zu erhalten. Jeder mohamedanische Diensthote bekommt an diesem Tage die Hälfte des Monatsgehaltens als Geschenk, in manchen Häusern sogar den ganzen Betrag.

Am Mittag ist wieder großes Salutschießen von der festlich geschmückten Mhanga, auch die Sultansschiffe „Kilwa“ und „Wazawa“ haben über die Toppn gepflogt, ebenso das im Hafen liegende englische Kriegsschiff.

Am Nachmittag ist Volksbelustigung auf der Mnasimoya, wo bereits Tage vorher Schaubuden, ein halbes Duzend Karussells und zwei russische Schaukeln aufgestellt sind. Alles höchst primitiv, aber es genügt den Eingeborenen, um sich zu belustigen. Auch Spielbanken giebt es, teilweise bestehend aus hohlen Kokosnüssen, in die man aus gewisser Entfernung einen Besa hineinwerfen muß. Wem der Wurf gelingt, hat drei Besa gewonnen, wer neben trifft, den Einsatz verloren. Ein großer Jahrmarkt, auf dem eine vieltausendköpfige Menschenmenge umherflutet, überall harmlos lustig und so den Beweis liefernd, daß man auch ohne Alkoholgenuß vergnügt sein kann.

Auch der Europäer zieht aus, sich das Treiben anzusehen. Wehe aber dem Leichtsinrigen, der sich in der Feststimmung verleiten läßt, Besas in das Gewoge zu werfen. Er ist sofort umgeben von einer Schaar bettelnder Jungen, die ihn für den ganzen Nachmittag nicht wieder frei läßt in

*) So heißt es, obwohl es weit großartiger gefeiert wird als das „Große Fest“. Die Araber nennen es auch ed el fitri, Fest des Fastenbrechens.

der Hoffnung, einen Jahrmarktgroßchen zu erhaschen.

Die Deutschen retten sich schließlich in ihre Klubshamba, die heute einen Besuch aufweist, wie sie ihn wohl seit Jahren nicht gesehen hat. Vier deutsche Dampfer sind während des Tages von Daresalam eingetroffen und haben eine selten gesehene Zahl von Gästen mitgebracht. Der große Platz fast kaum die Menge der Besucher; immer werden neue Stühle herbeigeschleppt; schließlich, als diese nicht mehr reichen, läßt man sich auf Bierstühlen nieder.

Nach dem Abendessen giebt es wieder am Sultanspalast etwas zu sehen. Der große Platz ist magisch illuminiert, und die bunten Laternen strömen im Verein mit den gleichfalls festlich erleuchteten Sultansschiffen ein wahres Flammenmeer aus. Vor dem Palast sind Musikaufführungen und Tänze, denen vom Balkon aus der Harem zuschaut. Unten vor dem Schlosse sitzen die zur Hofgesellschaft gehörenden Araber; die Europäer, die gekommen sind, werden hereinengedringt und nehmen unten auf der Terrasse Platz, wo ein buntes Getriebe afrikanischer und asiatischer Stämme umherwogt. Alles was zum Feste erschienen ist, wird nach arabischer Art bewirthet mit Kaffee, Scherbet und süßem Gebäck; selbst dem ärmsten Mhenssi, der sich herauswagt auf die Terrasse, wird angeboten.

Um 10 Uhr Abends schließt ein schönes Feuerwerk, in dessen Veranstaltung der Orientale groß ist, den ersten Festtag.

Der zweite Tag beginnt, wie üblich, mit dem Empfang der Europäer, die von ihren Konsuln geführt, dem Sultan ihre Glückwünsche darbringen. Die amtlichen Vertreter erscheinen in ihrer geschmackvollen Heimathsuniform, die übrigen Vertreter im Gesellschaftsanzug. Jede Nation wird bei ihrem Eintreffen mit ihrer Nationalhymne begrüßt und steigt dann hinauf zum ersten Stockwerk, wo sie bei Kaffee und Scherbet wartet, bis die Reihe des Empfanges an sie kommt. Als Erste bringen die Engländer, da sie die Protectoratsmacht darstellen, ihre Glückwünsche dar, die anderen Nationen folgen in der Reihenfolge ihrer Handelsverträge — Amerikaner, Franzosen, Deutsche, Italiener und Portugiesen. Jede Nation wird von dem Sultan auf dem Vorflur empfangen und von ihm, nachdem er jedem Einzelnen die Hand geschüttelt, in den großen Audienzsaal geleitet, wo die Sultansbeamten und die zum Hofe gehörenden Araber in starrer Feierlichkeit den Empfangen bewohnen. Der Konsul spricht dem Sultan die Glückwünsche seiner Nation aus und wechselt mit ihm noch sonst einige Worte der Höflichkeit, dann ist in wenig Minuten schon die Feierlichkeit zu Ende. Wieder tritt der Sultan auf den Vorflur hinaus und wieder schüttelt er jedem die Hand, dann verläßt man unter den Klängen der Nationalhymne den Palast.

Am Nachmittage dieses zweiten Tages erfolgte dann die übliche feierliche Umfahrt des Sultans. Unter Vorranszug einer Abtheilung Kavallerie fährt als Erster in seinem prächtigen, ihm vom König von Italien geschenkten Galawagen der Sultan, nach allen Seiten freundlich grüßend. Ihm folgten in langer Kavalkade in etwa vierzig Wagen die Prinzen mit den Sultansbeamten sowie zahlreiche angesehenere Araber und Indier. Es ist ein farbenprächtiges orientalisches Bild, das auf den, der es zum ersten Male sieht, einen eigenartigen Eindruck macht, und das jeder, der es einmal gesehen, gern wieder betrachtet.

An den folgenden Tagen setzen sich dann die Volksbelustigungen auf der Mnasimoya fort, bis schließlich die Sikufugelder zu Ende gehen und nach und nach das Alltagsleben wieder in seine Rechte tritt.

Aus Heimat und Ausland.

Eine interessante Dienstreife tritt heute Prinz Heinrich nach Amerika an. Auf Befehl seines kaiserlichen Bruders führt ihn die „Hohenzollern“ über den Ozean nach New-York, damit er dort an dem Festessen auf der neuen Nennyacht des Kaisers teilnehmen kann. Ein königlicher Empfang wird vorbereitet, Prinz Heinrich soll der Gast der amerikanischen Nation sein und mit Präsident Roosevelt werden die herzlichsten Telegramme ausgetauscht. Eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden stammverwandten Nationen Deutschland und Nordamerika ist sicher nur mit Freude zu begrüßen, zumal da insolgedessen jedenfalls auch die Abschließung unseres Zollvertrages erleichtert wird. —

Weniger Grund haben wir mit unseren Vettern jenseits des Kanals zufrieden zu sein. Wenn die Neuterdepeschen der letzten Woche Wahres berichten, was allerdings noch lange nicht erwiesen ist, denn muß man thatsächlich an der gesunden Urteilskraft des englischen Volkes zweifeln. Einzig und allein der wohlwollenden Neutralität der deutschen Politik hat es Großbritannien zu verdanken, daß es in der kritischen Zeit des süd-afrikanischen Krieges vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt blieb. Frankreich stand bereit, Rache zu nehmen für Tschoda, und Rußland wäre Indien als reife Frucht in den Schoos gefallen, wenn nicht England den mächtigen deutschen Freund auf dem Kontinent gehabt hätte. Was hat uns diese englische Freundschaft bisher eingebracht? Geheimverträge werden sich später, wenn Großbritannien wieder vollkräftig da steht, vielleicht nur mit großer Mühe realisieren lassen. Nicht einmal Zanzibar und die Walfischbai, um die uns England seinerzeit übervorteilt hat, gelang es uns zurückzugewinnen. Im Gegenteile, als Dank für unsere Hilfe nahm uns England unsere Postdampfer weg, der Minister des Auswärtigen, Herr Chamberlain, wagte es, die Ehre der deutschen Armee zu verletzen und augenblicklich ziehen englische Kriegsschiffe aus, um sich in den Besitz von Koweit, dem Endpunkte der mit unserem Gelde erbauten Bagdadbahn, zu setzen.

Als dann unser Kanzler, Graf von Bülow, im Reichstage die taktlosen Aeußerungen Chamberlains unserer Ansicht nach noch in viel zu milder Weise tadelt, erhebt sich in der englischen Presse ein Entrüstungssturm, der englische Botschafter in Berlin spricht von gefährlichen Verdrehungen der Chamberlainschen Rede, der Monocleritter besitzt die Keckheit eine „nachdrückliche“ Antwortrede zu halten, in welcher er zu seinen früheren Ungezogenheiten neue hinzufügt, man entschüldet sich nicht in die Welt hinaus zu telegraphieren, daß diese letzte Rede Chamberlains einen „ausgezeichneten“ Eindruck in der deutschen Presse gemacht habe, die sich jetzt erheblich größerer „Vorsicht“ befleißige, und, um allem die Krone aufzusetzen, man giebt zwischen den Zeilen zu lesen, daß unser Kaiser den Admiral von Senden-Vibrau mit einem „Entschuldigungsschreiben“ an König Eduard gesandt habe!

Wir hoffen, daß das Schreiben unseres Kaisers in ganz anderem Sinne abgefaßt ist, ungefähr so, daß es dem Tollhaustreiben, das augenblicklich auf dem Inselreiche eingerissen zu sein scheint, binnen kurzem ein Ende macht.

Wenn Herr Barton in Australien und Herr Balfour in Manchester die mindestens naive Behauptung aufstellen, englische Soldaten hätten in Südafrika den Gipfelpunkt von Mut und „Menschlichkeit“ erreicht, so nehmen sich daneben recht eigentümlich die Veröffentlichungen des Dr. Wallentin aus, die ein grelles Licht auf das Benehmen der englischen Söldner werfen. Er nennt es, wie im „Reichsboten“ zu lesen ist, eine Thatsache, daß bis jetzt 35 Prozent sämtlicher Burenfrauen und Mädchen von britischen Offizieren und Soldaten vergewaltigt sind, darunter Mädchen von 10 Jahren! Die Mädchen sollen vielfach in die Soldatenlager genommen, von den Konzentrationslagern nach Pretoria u. s. w. sogar ausgewechselt werden, sobald sie verbraucht sind. Die armen Kinder können keinen Widerstand leisten. Der eigene Hunger zwingt sie und das Bewußtsein, daß die Mutter und die kleinen Geschwister verhungern. — Hierzu sind alle weiteren Ausführungen überflüssig. Nicht mit Unrecht heißt die Weltgeschichte das Weltgericht. Vor ihm wird sich Großbritannien dereinst zu verantworten haben!

Eine recht kritische Zeit hat in den letzten Monaten das I., das ostpreussische Armeekorps durchzumachen gehabt. Auf die Ermordung des Rittmeisters von Krosigk folgte der Tod des im Duell gefallenen Leutnants Blaszkowiz. Wegen der beiden unliebsamen Vorkommnisse, die leider auch das schadenfrohe Interesse des gesammten Auslandes wachriefen, ließ das Strafgericht des Obersten Kriegsherrn nicht auf sich warten. Der kommandierende General, der Divisionskommandeur, der Kommandeur des Regiments, dem der unglückliche Leutnant Blaszkowiz angehörte, und der Hauptmann, welcher den Vorstoß im Ehrenrate inne hatte, wurden verabschiedet.

Der besonderen Anteilnahme in unserer Kolonie dürfte die Nachricht sicher sein, daß als Nachfolger des Generalleutnant von Alten im Kommando der zweiten Division neuerdings General von Liebert, unser allverehrter ehemaliger

Gouverneur, genannt wird, der bisher Führer der sechsten Division in Brandenburg a/S. war.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

10. Januar. Der „Graphic“ meint, daß diplomatische Weiterungen aus den verschiedenen Lesarten der Chamberlainschen Rede nicht entstehen würden. Lascelles (der englische Botschafter in Berlin — die Red.) weist nachdrücklich auf die gefährlichen (?) Verdrehungen (?) der Chamberlainschen Rede hin, wie sie in Deutschland herumgesprochen wird.

11. Januar. Graf Bülow hat im Reichstag einen Abgeordneten, welcher Chamberlain und die britische Armee beschimpfte, scharf getadelt. An und für sich sei es vollkommen begreiflich, daß wenn eine Verleumdung der deutschen Armee vorläge, dies das nationale Empfinden des deutschen Volkes verletzen müsse, wenn man ähnliches aber zu vermeiden wünschte, sollte man seine Stellungnahme im südafrikanischen Kriege ändern, oder man schaffe unfreundliche Beziehungen zu einem Volke, mit welchem Deutschland durch gewichtige Interessen verbunden sei. Er, Bülow, könne in der Angelegenheit nichts mehr thun.

Balfour hat in Manchester über die feindseligen Verleumdungen der englischen Truppen gesprochen und bemerkte, daß es unmöglich wäre, eine Armee mehr zu loben, als wenn man sagte, unsere Soldaten in Südafrika hätten den Gipfelpunkt von Mut und Menschlichkeit erreicht (?).

Das Detachement des englischen General Elliot verläßt den Burengeneral Dewet, welcher in Richtung auf die Hauptbahnlinie zurückgegangen ist. Dewet hat starke Burenkräfte bei sich, weicht jedoch einer Schlacht aus.

12. Januar. Kaiser Wilhelm hat den Prinzen Heinrich an Bord der „Hohenzollern“ nach New-York geschickt, damit Letzterer an dem Festessen auf der neuen kaiserlichen Reim-Yacht teilnehmen kann. Mit Präsident Roosevelt wurden die herzlichsten Telegramme ausgetauscht.

Bülow erklärte im Reichstage, daß der italienische Ministerpräsident Prinetti ohne Rücksicht die Wichtigkeit seiner, der Bülow'schen Erklärungen im Reichstag betr. den Dreibund bestätigt hätte.

13. Januar. Chamberlain hat in Birmingham auf die Bülow'sche Rede eine nachdrückliche Antwortrede gehalten, er nahm darin weder etwas zurück, noch erklärte oder verteidigte er etwas. Er äußerte, daß er dem Beispiel Bülows nicht zu folgen beabsichtige, er wolle einem fremden Minister weder Unterweisungen erteilen noch Wünsche er solche zu empfangen, das wäre lediglich Sache seines Fürsten und seiner Landstände.

Waldeck Rousseau ließ sich in St. Etienne über die von Erfolg gekrönte republikanische Bewegung in Frankreich aus und meinte, im 20. Jahrhundert würde der Monarchismus, Despotismus und Imperialismus, selbst wenn er noch einmal sich zeige, immer mehr zu Grabe getragen werden.

13. Januar. Colonel Wing überraschte ein Burenlager in der Nähe von Ermelo und nahm 42 Mann, darunter 3 höhere Offiziere von der Staatsartillerie gefangen.

14. Januar. Die „Hohenzollern“ segelt Sonnabend. Prinz Heinrich geht sofort an Bord. Die Amerikaner bereiten einen königlichen Empfang vor. Prinz Heinrich soll der Gast der amerikanischen Nation sein.

Bannermann hielt in der liberalen Vereinigung zu London eine Rede, worin er der Meinung Ausdruck verlieh, daß der südafrikanische Krieg nur auf dem Wege der Versöhnung, nicht auf dem Wege der Unterjochung beendet werden könne.

15. Januar. Admiral von Senden-Vibrau überreichte König Eduard ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelms.

Die „Times“ bemerkt dazu, daß Admiral v. Senden auch der damalige Heberbringer eines Schreibens an die Königin Victoria gewesen ist, als eine politische Entfremdung in Folge des Telegramms an Präsident Krüger zwischen beiden Nationen entstanden sei.

Die letzte Rede Chamberlains hat einen ausgezeichneten Eindruck in der deutschen Presse gemacht, letztere befleißigt sich jetzt erheblich größerer Vorsicht. (?)

Barton (Australien) drückt seinen Unwillen über die grundlosen Anschuldigungen aus, welche sich gegen die Ehre und Menschlichkeit des englischen Volkes sowie gegen die Tapferkeit der englischen Soldaten richten. Gleichzeitig versichert er, daß Australien stets bereit ist, dem Mutterlande dabei behülflich zu sein, den Krieg zu beenden.

Eine offiziöse Erklärung aus Berlin besagt, daß Admiral v. Senden's Auftrag keinen politischen Charakter trüge.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

16. Januar. Durch General Elliots lange Verfolgung erreichte derselbe die Vertreibung Dewets von den Hügeln südlich Heilbron, nachdem letzterer 20 Mann, Wagen und Karren verloren hatte.

17. Januar. König Eduard erklärte bei der Parlaments-Eröffnung u. A., daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten fortgesetzt gute seien, der Krieg hätte erheblich nachgelassen und in den neuen Kolonien blühe die Industrie wieder auf. Die englischen Truppen hätten sich stets sehr wacker gehalten und die Strapazen des Guerillakrieges mit Heldenmut ertragen. Ihre Humanität hätten sie dem Feinde gegenüber selbst zu ihrem eigenen Nachteil stets geltend gemacht, dieselbe verdiene hohes Lob. (?? — die Red.)

17. Januar. König Eduard besichtigte 1300 Mann englischer Garden vor ihrer morgen erfolgenden Einschiffung nach Kapstadt und hielt an dieselben eine Ansprache, worin er ausdrückte, er hoffe, daß sie weniger Mühseligkeiten auszuhalten hätten als ihre Vorgänger, der Krieg werde hoffentlich in kurzem zu Ende geführt werden.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Die Dockhebung. — Aus technischer, uns zuverlässig erscheinender Quelle erhalten wir in Betreff der Hebung des Docks folgende Mitteilungen:

Nachdem am Sonnabend voriger Woche die Abdecksarbeiten, über die wir seinerzeit berichtet haben, vollendet waren, begann man am Sonntag Vormittag 9 Uhr mit den eigentlichen Hebungsarbeiten. Die große Maschinenpumpe an Bord des „Herakles“, welche in einer Stunde 3000 Kubikmeter Wasser, gleich 3000 Tons, gleich 3 Millionen Liter, mit ihren 20 Schläuchen werfen kann, trat in Thätigkeit. Da nur neun abgedichtete Räume im Dock vorhanden waren, konnte die Pumpe leider nur mit 9 Schläuchen arbeiten, also nur kaum die Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit entfalten.

Um 10²⁴ Uhr Vormittags machte sich die erste Steigung des großen Eisenkastens unter Wasser bemerkbar; um ein Uhr Mittags tauchte der erste Teil der Oberfläche auf, um 5.20 Uhr Nachmittags waren die Pontondecks frei, und langsam hob sich der Koloz weiter, bis er um 10 Uhr Abends endlich wieder seiner ursprünglichen schwimmenden Bestimmung zurückgegeben war. Die nicht außer Acht zu lassende Vorsicht war der Grund für die verhältnismäßige Langsamkeit der Hebung.

Das Dock soll im Großen und Ganzen durch seinen mehrmonatigen Aufenthalt unter Seewasser nicht gelitten haben. Der Mennige-Anstrich unter der eigentlichen Außenfarbe wird demnach wohl alle schädlichen Einflüsse des Meerwassers von den äußeren Wänden ferngehalten haben. Die wertvollen Maschinen waren wohl durch Sand u. verschmutzt, aber nicht unbrauchbar geworden; sie sind zum Teil in der Reparaturwerkstatt wieder hergerichtet, blank gemacht und fertig zum Gebrauch.

Beschädigt ist, wahrscheinlich in Folge des Wegsinkens durch den Wasserdruck nur die Stirnwand des Seitenkastens, in welchem die Maschine eingebaut ist. Da die ganze im Dock befindliche Luft sich in diesem Teile beim Wegsinken befand, so war kein Gegenwasserdruck vorhanden, und die außen lastende Wasserfülle drückte den Kasten nach innen ein.

Soviel bis jetzt bekannt, ist der Grund der Katastrophe nicht auf einen Konstruktions-Fehler seitens der Howaldtswerke zurückzuführen, sondern vielleicht bildeten verschiedene zusammenwirkende Zufälligkeiten die Ursache des Wegsinkens.

Da im allseitigen Interesse die völlige Aufklärung der beteiligten und privaten Kreise über die immer noch nicht festgestellten wirklichen Ursachen des Wegsinkens liegt, so hoffen wir, nach Schluß der zur Zeit noch schwebenden Untersuchung unseren Lesern die erwünschten Erklärungen zu dem für unsere Kolonie so mißgünstigen Zwischenfall geben zu können. —

— Auf Anregung des Herrn Gouverneurs fand hier selbst in den Tagen vom 6. Januar ab ein Tennis-Turnier statt, an dem außer einer größeren Anzahl von Herren auch Frau Konsul Dundas und Frau Regierungsassessor von Birch theilnahmen. — Zum Austrage kamen ein Vierer-Handicap und ein Einzel-Turnier ohne Vorgabe. Im Viererpiel, an welchem sich 6 Paare beteiligten, siegten die Herren Postdirektor Haseloff und Kaufmann Wilken und errangen damit den von dem Herrn Gouverneur und Frau Gräfin von Göben gestifteten werthvollen Doppelpreis. Im Einzelpiel, bei dem 14 Theilnehmer in Wettbewerb traten und gleichfalls zwei — aus den Einsätzen beschaffte — werthvolle Preise ausgezahlt waren, gewann den ersten Preis Herr Baudirektor Gurlitt, den zweiten Frau Dundas.

Am letzten Sonnabend hatte Frau Gräfin von Göben die Mitglieder und Freunde des Klubs auf dem Tennisplatze zum Thee eingeladen und überreichte hierbei den Siegern die bis dahin zum Austrag gekommenen Preise.

Wüchste dieser, gerade in den Tropen sehr gesundheitsförderliche Sport recht viel Anhänger gewinnen!

Verkehrsnachrichten.

N. B. D. „Genera“ ist am 15. d. Mts. von Aden abgegangen, wird also voraussichtlich mit einem Tage Verpätung am 22. d. Mts. in Daresalam eintreffen.

Hierzu zwei Beilagen.

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

☛ sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten ☚

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FABRE, Reims.**

" " " " **BATHJENS** Patentfarbe für Schiffsboden.

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier Dampfer fährt am 27. Januar über **Djibouti, Port Saïd** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. Januar nach **Madagascar, Réunion u. Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salâm.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der
Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen
Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Wintern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Prämirt Paris 1900.

10 gold. u. silb. Medaillen.

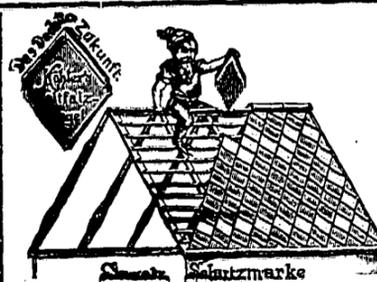
Zahlreiche Atteste.

Wasserdichter Leinenstoff für Bedachung

v. Gebäuden jeder Art, prov. Bauten, Ausstellungsbauten ohne Schalung (Berlin 1896: 40000 qm, Paris 1900: 15000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innenbekleidung von Fabriken (Bleichen, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktion gegen aufsteigende Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verwendet. Nach China für Eindeckung leistungsfähiger und zerlegbarer Kriegslarven 150000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche zerlegbaren Häuser geliefert.

Extra-Dachpappen „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfinder und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim Seetransport ausgeschlossen. Übernahme durch grosse Dampferlinien. Holzement-Isolirplatten. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt für Ost- und Südwest-Afrika, Kinutschau etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salam und Bangkok.

Weber-Falckenberg, Berlin S.W.



Köhler's Reitfalz-Ziegel aus Cement und Sand.

Das Dach der Zukunft!
Unübertroffen! Concurrrenzlos!

Patente in 30 Staaten.

Schöner, farbenreicher, effektvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger als jedes andere Dach. Amlich und fachmännisch als Glanzendste begutachtet. Prima Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 180 Lizenzfabriken im In- und Auslande, darunter viele erstklassige Firmen.

Geringe Capitalanlage. -- Grosser Gewinn. Fabrikation, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. -- Maschinelle Fabrikations-einrichtungen, Nachweis der nächstgelegenen Lizenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln, sowie Prospekte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach in Sachsen.**

Pretoria.

Skizzen aus dem Burenkriege von Hans Hellmut.
(Eigener Bericht.)

II. Der Rückzug.

Mit sehr ernsten Gedanken fuhr am 25. Mai 1900, am Tage nach Himmelfahrt und nach der Vierkloerhissung auf dem Amajuba das Verkenningskorps des General Lukas Meyer der Hauptstadt zu. Wir hofften, daß arbeits- und verantwortungsreiche Aufgaben bei der Herrichtung der Forts in verteidigungsfähigen Zustand unser hartnäckigen möchten, da unser zum Commandanten von Pretoria ernannte General den ehemaligen Offizieren je ein Fort zur Verteidigung überweisen wollte, aber wir wußten, daß wir dann lebend schwerlich aus der belagerten Festung herauskommen würden, denn an Uebergabe dachte wohl Niemand. Bereits fest hatte sich in unseren Köpfen der Gedanke ausgebildet, mit dem Rest der Burenfeldarmee, unter den Trümmern der Hauptstadt, der Welt ein Beispiel zu geben, wie ein Volk von germanischem Stamme der Uebermacht erliegend untergeht, ein Beispiel, wie es schon einmal, mehr als 1300 Jahre früher, das heldenmütige Volk der Ostgoten unter ihrem letzten König Tejas bei Neapel gab. —

Es ist vielleicht besser für die Buren, daß es anders gekommen ist. Möglicherweise hat schon damals im Kriegsrat eine Art Instinkt die Leitenden der Buren gewarnt, den noch vorhandenen Kern der Feldarmee in Pretoria festzulegen, um ihn, der sich im offenen Felde nicht mehr gegen Lord Roberts Hunderttausende halten konnte, zur späteren Kleinkriegsführung aufzuparen, in welcher noch jetzt Botha und Dewet mit ihren Scharen ihre Meisterschaft erweisen. Aber wir Deutschen waren empört, daß man unserer Ansicht nach feigerweise ohne Schuß die mit einem Aufwande von vielen Millionen hergestellten Forts aufgeben wollte, wenngleich dieselben sehr exponiert und außerdem so nahe bei der Stadt angelegt waren, daß sie nicht einmal die letztere vor einer direkten Beschießung mit modernen Kanonen schützen konnten. Da die Festungswerke ursprünglich nur dem Schutze der Bahn dienen sollten, da sich zwischen ihnen große, nur sehr mangelhaft durch Zwischenwerke zu schützende Lücken befanden, so hätte Pretoria bei der bekannten Abneigung der Buren gegen den Festungskrieg schwerlich einer regelrechten Belagerung längere Zeit Widerstand entgegensetzen können. —

Die Hauptstadt war vollgepfropft mit „zurücktreckenden“ Buren, die auf den Plätzen mit ihren Schenkwagen lagerten.

Die Wirtshäuser und die meisten Läden waren geschlossen, Pretoria glich von Tag zu Tag mehr einem großen Heerlager. Trotz alledem war die Hauptstadt noch stiller als bei unserer Ankunft. Stumm, mit finsternen Gesichtern gingen die Buren herum, und auch wir hatten genug mit Verhandlungen auf dem Gouvernement zu thun und keine Muße zu längeren Unterhaltungen. Es war die Zeit, zu welcher die Beratungen über die Verteidigung der Hauptstadt stattfanden.

Die großen Hotels waren überfüllt und unser Verkenningskorps wurde deshalb im Boardinghaus der Mistref S... einquartiert, dessen Damen, Mutter und Tochter, uns mit unvergleichlicher Liebenswürdigkeit aufnahmen. Mistref S... hatte ihren Mann bereits im Feldzuge durch die englischen Kugeln verloren, und auch ihr junger Sohn befand sich in den Reihen der Kämpfenden. So verdoppelten die Damen den Kameraden ihrer Verwandten gegenüber ihre gastfreundliche Fürsorge, trotzdem die Regierung nicht mehr im Stande war, ihnen die Auslagen für unsere Einquartierung in baar zu ersetzen, sondern nur noch mit Bons bezahlt.

Unser Korps vergrößerte sich von Tag zu Tag, da fast alle kampffähigen Deutschen, die sich nach und nach in Pretoria gesammelt hatten, demselben beitraten. So erfreulich uns ein solcher Zuwachs anfangs erschien, so bald sollte er sich als sehr bedenklich herausstellen.

Der Kriegsrat hatte sich für Nichtverteidigung der Hauptstadt entschieden. Die Folge war eine gewaltige Aufregung unter den in der Hauptstadt

versammelten Ausländern, die hierin das Zeichen erblickten, daß die Burenregierung die Aufgabe des Krieges und die Unterwerfung unter englische Herrschaft beabsichtige. Da sie hierin die Hinsichtlichkeit ihrer, wie sie glaubten, berechtigten Entschädigungsansprüche sahen, so fehlte wenig an dem Ausbruch eines großen Ausländeraufstandes.

Plünderungen der Läden, bei welchen übrigens die Buren mit „gutem Beispiele“ vorangingen, waren an der Tagesordnung. Die Regierung war vollkommen machtlos und flüchtete am 28. Mai, als die Spitzen der Robertschen Heeresäulen bereits vor Johannesburg eingetroffen waren, nach Machadodorp.

Unser alter, Alkohol liebender Doktorcommandant K..., der nur als Anerkennung für meist in trunkenem Zustand, besonders in den Kaffernkriegen, ausgeführte „Heldenthaten“ nominell mit dem Oberbefehl betraut worden war, kümmerte sich garnicht mehr um sein Korps. Da trat denn der Stamm des Verkenningskorps zu einem Kriegsrat zusammen und erwählte mich zum Commandanten an K...s Stelle, eine Funktion, die ich von nun an bis zur Auflösung des Korps in Machadodorp am 25. Juni nicht nur mehr dem Namen nach, sondern auch thätlich und offiziell ausübte.

Wir beschloßen, so lange als möglich bei unserem alten Chef, dem General Meyer, auszuharren und abzuwarten, was er zu thun beabsichtige, da ja zunächst seine bisherige Aufgabe, Pretoria zu verteidigen, durch den Beschluß der Regierung hinfällig geworden war.

Er war sichtlich erfreut, als ich ihm diesen unseren Entschluß mitteilte und unterschätzte den Wert seines kleinen regierungstreuen Ausländerkorps nicht. Wie eine Leibwache scharten wir uns um seine Person in den unruhigen Tagen, die nun über Pretoria hereinbrachen.

Als ich der großen Masse der Neueingetretenen unsere Absichten mitteilte, stellte sich leider heraus, daß das Plünderungsfieber auch bereits einen bedeutenden Teil derselben angesteckt hatte. Sie traten geschlossen vor mich hin und verlangten ihren Anteil an der großen Beute in der Hauptstadt, die ihrer Meinung nach offen für Jedermann dalag. Da diese neueingetretenen, zum Teil sehr zweifelhaften Elemente in der Ueberzahl und die Anwendung von Gewalt bei den unsicheren Zuständen keinen Erfolg versprach, so blieb nichts als eine Trennung übrig. Ich entband die Plünderungsjüchtigen von ihrer Verpflichtung der Zugehörigkeit zum Corps und stellte ihnen anheim, sich nach Belieben anderen Verbänden anzuschließen.

Unsere alte Stamnzahl hatte sich inzwischen durch Rückkehr zweier Herren nach Europa und durch Ausscheiden zweier anderer, welche die Waffen niederlegen und in einem bürgerlichen Berufe in Pretoria verbleiben wollten, arg vermindert, wurde aber durch einige ehemalige Offiziere, welche mit unserer Gesinnung übereinstimmten und zu uns hielten, wieder auf die alte Stamnzahl gebracht.

Zwischen spielten sich in Pretoria die tollsten Scenen ab. Goldwaaren- und Kaufmannsläden wurden erbrochen, und trotzdem die Kommandos mit zum Polizeidienst herangezogen wurden, gelang es nur wenige der Uebelthäter und die oft erst nach einem kleinen Revolvergefecht zu fassen. Als Kuriosum mag folgende Begebenheit erwähnt werden. Ein rabiaten Kerl, ein Deutschamerikaner, begab sich Mittags in voller Kriegsausrüstung zum sogenannten Kriegsminister de Souza und forderte ein Pferd unter dem Vorwande, sich an die Front begeben zu wollen. Herr de Souza, — ein minderwertiger Charakter übrigens, der sofort beim Einzuge der Engländer die Sache der Buren verriet und zum Feinde überging, — erklärte achselzuckend, daß in Pretoria keine Pferde mehr vorhanden seien. Unter Drohungen verließ der Deutschamerikaner das Gouvernement, hielt sofort darauf in der Hauptstraße eine elegante Equipage, in welcher Frau de Souza ihren Gemahl vom Dienstgebäude abholen wollte, mit dem Revolver an, lies den Kutscher einen der eleganten Karossiers ausspannen, schwang sich hinauf und ritt am hellen Mittag unbehelligt zum Thore Pretorias hinaus. —

Um mich übrigens keiner Unehrllichkeit schuldig zu machen, muß ich auch die Sünden unseres Verkenningskorps beichten. Unser Requisitionsgenie Ohmann kam eines Abends mit einer schweren Weinkiste angeschleppt, und erklärte, er habe dieselbe in einem offenen Weinkeller eines unbewohnten Hauses gefunden. Nachdem ich mich persönlich von der Wahrheit dieser Angaben überzeugt, trugen wir kein Bedenken, die edle Gottesgabe selbst auszutrinken, anstatt sie den Engländern zu überlassen, zumal da sich bei genauerer Untersuchung der Kiste der Inhalt als französischer Sekt herausstellte. Noch zwei andere ihrer Genossinnen, die im sonst leeren Keller mit ihr zusammenstanden und auf unerklärliche Weise zurückgeblieben waren, teilten das Schicksal der Kistenvorgängerin. Als wir durch Zufall Gelegenheit fanden, den Eigentümer der vergessenen Sektlisten später in Machadodorp zu treffen und ihm unsere Schuld zu gestehen, schüttelte er Ohmann lachend die Hand ob seines vorzüglichen Spürsinnes und erklärte, daß er uns durstigen Kriegern das Zeug viel lieber gönne, als den „verdummigten“ Engländern. —

Bei dem gänzlichen Mangel an Restaurants waren diejenigen von uns dankbar, denen der „Deutsche Klub“ oder der „Pretoria-Klub“ am Abend die gastlichen Pforten öffneten. Der „Deutsche Klub“ besitzt eine zierliche, einstöckige, mitten in einem schönen Garten gelegene Villa, während der „Pretoria-Klub“ ein ansehnliches Stadthaus in geschlossener Straßenseite sein eigen nennt. Die Räume des „Deutschen Klubs“ sind einfach, aber wohnlich eingerichtet, und in ungezwungenem Ton, der auf echt deutsche Gemüthlichkeit und Trinktredigkeit gestimmt ist, verbrachte man mit Scat-Regel- und Billardspiel oder im Besesszimmer die langen Abende und versuchte, den Kriegslärm für einige Stunden zu vergessen. Der „Pretoria-Klub“ ist vornehmer und stylvoller eingerichtet, der Umgangston ist förmlicher und zeigt viele Anklänge an englische Sitten und Gebräuche. Doch wurde ich auch im „Pretoria-Klub“ auf das Gastfreundliche aufgenommen. —

Am 31. Mai Vormittags 10 Uhr wurde Johannesburg übergeben, und nun marschierten die Truppen Lord Roberts auf das ungeschützte Pretoria vor.

Da das Schicksal Johannesburgs bereits am Abend vorher entschieden war, so hatten General Meyer und wir Befehl erhalten, nach Machadodorp zurückzugehen, um die dortigen starken Höhenstellungen, den letzten Stützpunkt der Burenarmee, auf das Nachhaltigste zur Verteidigung einzurichten.

Der General fuhr sofort mit der Bahn ab, während wir noch einiger Tage bedurften, um unsere Ausrüstung zu ergänzen und unsere Verproviantierung für mehrere Wochen zu bewerkstelligen.

Da der Bahnverkehr durch übermäßige Inanspruchnahme sehr ins Stocken geraten war, so beschloßen wir auf die Eisenbahn ganz zu verzichten und mit unserem Trolly zunächst bis Middelburg die große Landstraße entlang zu fahren. Am Vormittage des 2. Juni war alles soweit vorbereitet, daß der Trolly beladen werden konnte. Um 10 Uhr hielt Ohmann mit demselben vor dem großen Kriegsproviantmagazin. Bereits war mir von den Beamten der größte Teil des Proviantes gegen Anweisungen der interimistischen Regierung übergeben, nur einige große Säcke mit Maismehl, das in den unteren Räumen lagerte, fehlten noch. Vergebens suchte ich nach dem hier die Aufsicht führenden Beamten. Inzwischen hatte sich auf dem Hofe eine immer größere Volksmenge angesammelt, und plötzlich sahen und hörten wir zu unserem Erstaunen, daß große Catsblechboxen, Konservbüchsen aller Art, Seifenkisten, Zuckersäcke u. dergl. in hohem Bogen auf den Hof geflogen kamen. Die Beamten waren auf einmal spurlos verschwunden, das Volk plünderte das Magazin.

Da die anderen Buren-Kommandos Pretoria bereits verlassen hatten, da es sich nur um Gewaaren und einige Gebrauchsgegenstände, wie Woldecken zc. handelte, so sah ich von einem Einschreiten ab in der Erwägung, daß den ärmeren Volksklassen diese Nahrungsmittel eher zu gönnen seien, als den vor den Thoren anlangenden Eng-

ländern. Unser Requisitionsgenie Dkmann hatte sogar, wie sich später herausstellte, in dem allgemeinen Trübel Zeit gefunden, eine Kiste Cognac und einen Ballen scharlachroten Wollstoffes auf den Trolly zu eskamotieren. Der Wollstoff hat bald darauf uns und unseren Pferden in dem Frostlager bei Machadodorp, zu Schlaf- und Pferdebedecken auseinandergeschritten, vorzügliche Dienste geleistet.

Um 2 Uhr Nachmittags verließ unser schwerbeladener Trolly Pretoria. Ich dirigierte ihn selbst auf die große Straße nach Middelburg, aber schon bei der Ueberwindung der ersten Steigung stellte es sich heraus, daß die Maultiere den Wagen nicht ziehen konnten. Da wir zwei Säcke Zucker mitnahmen und der süße Stoff uns zunächst am Entbehrlichsten schien, so wanderten die zwei Zentner Zucker des einen Sackes auf die Straße. Aber erst als sich ihnen noch ein Sack mit Maismehl angeschlossen hatte, stellte sich die Erleichterung des Wagens als genügend heraus.

Unter der Bedeckung von fünf unserer Korpsmitglieder sandte ich alsdann den Wagen nach Middelburg weiter. Mit von Carlstadt, Dkmann und Müller kehrte ich nach Pretoria zurück, um die Weiterentwicklung der Dinge dort persönlich wahrzunehmen und nach Eintreffen der Engländer dem vorausgefahrenen Trolly nachzureiten.

Wir bivaktierten im Garten eines Hotels, und Einer von uns hielt abwechselnd Pferdewache, damit nicht ein unbefugter Liebhaber uns dieser für uns zur Zeit sehr wertvollen Tiere beraubte. Den Pfingstsonntag hindurch verkehrten noch die Eisenbahnzüge, ohne jedoch die auf dem Bahnhofe angeammelten Güter sämtlich fortzuschaffen zu können.

Da ich im weiteren Verlaufe des, wie wir voraussehen, sich bald der Guerilla-Kampfmethode nähernden Krieges mich nicht mit schwerem Gepäck belasten konnte, so hatte ich in Folge der Verkehrsstockung leider meinen großen Koffer und mehrere Kisten, die meine ganze Ausrüstung für Südafrika, mit kurzen Worten, mein gesamtes Eigentum, enthielten, in unserem Boardinghaus zurücklassen müssen.

Ein ziemlich schwerlicher Verlust, zumal da hierdurch auch alle die kleinen Andenken, die das Band an die Heimat am festesten knüpfen, verloren gingen, denn daß ich von meinen Sachen noch einmal etwas wiedersehen werde, glaube ich schwerlich.

Wider Erwarten ließen die Engländer am ersten Pfingsttage, am 3. Juni, noch nichts von sich hören. Gegen 12 Uhr Nachts ritten von Carlstadt und Müller zum Bahnhofe, dessen Restauration allein noch geöffnet war. Sie waren in etwas animierter Stimmung und versuchten, zum Glücke vergebens, auch uns beide dort zu einer Flasche Bier einzuladen. Wir, Dkmann und ich, wachten bei unseren Pferden, nachdem wir die beiden ohne Erfolg zurück zu halten versucht hatten, denn schon seit 24 Stunden hätten die Engländer eigentlich jeden Augenblick in Pretoria eintreffen müssen. Plötzlich, gegen 4 Uhr früh, es war noch vollkommen dunkel, ertönt Artilleriefeuer vom Bahnhof her. In aller Stille hatten sich die feindlichen Batterien in den Stunden der Nacht auf den Höhen beim Bahnhof aufgestellt, um die letzten Züge der Buren am Abfahren zu hindern. Fast schneller, als es sich niederschreiben läßt, hatten wir unsere Pferde gesattelt. Wir jagten zum östlichen Thore hinaus, da uns in der Stadt jede Uebersicht fehlte. Bereits drang von Süden und Westen her englische Kavallerie in die Hauptstadt ein, und nur mit Mühe entkamen wir durch einen langen Galopp den feindlichen Kavallerieabteilungen, welche die Stadt zu umfassen beabsichtigten. Mit Tagesanbruch nahm uns die bursche Artilleriegarde in ihren Schutz auf. Von v. Carlstadt und Müller haben wir nichts wieder gesehen. Wahrscheinlich sind sie gefangen, vielleicht auch gefallen.

Nach kurzer Rast ging es nach Middelburg weiter. Dicht hinter einem Flußübergange übernachteten wir in einem Farmstore, und am nächsten Tage trafen wir in Middelburg ein. Wir hatten uns unterwegs schon vergebens nach unserem vorausgefahrenen Trolly erkundigt und waren sehr überrascht, ihn auch in Middelburg nicht vorzufinden. Trotzdem Pretoria und Middelburg eine breite Landstraße verbindet, hatte die "tüchtige" Begleitmannschaft des Trolly es doch fertig gebracht, vom Wege abzutreten. Erst am 6. Juni traf das wackere fünfblättrige Kleeblatt mit dem Wagen in Middelburg ein, nachdem ihm das Kunststück gelungen war, vier ganze Tage zwischen

den beiden Städten kreuz und quer herum zu tutschieren. —

Natürlich war unser Aerger über diese geradezu ertaunliche Leistung bald vergessen, zumal da sich ihnen als Ersatz für unsere beiden bei Pretoria verlorenen Korpsmitglieder drei außerordentlich liebenswürdige und angenehme Herren angeschlossen hatten, die flüchtend aus dem Freistaat kamen, und die ich natürlich gerne in das Verlehnungskorps aufnahm.

Nachdem auch dieser neue Zuwachs in Middelburg eingekleidet, ausgerüstet und verproviantiert war, fuhrten wir mit Sack und Pack auf der Eisenbahn nach Machadodorp weiter, um hier den letzten Teil des Feldkrieges, den Schluß-Aufzug des Schlachtendramas im großen Styl, gemeinsam zu erleben. —

Studienreise nach Niederländisch- und British-Indien.

(Auszug).

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.

(Fortsetzung)

Je weiter man nach Norden kommt, desto häufiger und größer sind die Waldparzellen. An einigen Stellen sind recht ausgedehnte Theepflanzungen, die aber jetzt auch in Ruhe waren, nachdem man die Bäume abgestutzt hatte. Schattenbäume werden nicht gepflanzt. An einigen Stellen sind große Anpflanzungen des Gouvernements von Eucalyptus, deren Bäume mit 6: 6 Fuß eingesezt sind. Der Weg senkt sich allmählich. Bei einigen der Waldparzellen an geschützten Stellen stehen wenige Exemplare eines Baumfarnes, sonst fällt die Farnarmut des Landes auf.

Nach dreistündiger Fahrt langte ich in Nativattam an bei dem freundlichen Bungalow des Direktors, Herrn W. M. Standen. Ein schön eingerichtetes Duf Bungalow, das in der Bahn ist, brauchte ich nicht zu benutzen, da ich am selben Tage zurückkehren wollte und Herr Standen mich einlud, sein Gast zu sein.

Es giebt drei verschiedene Chinapflanzungen des Gouvernements, Dodabetta bei Utakamund, Nativattam und eine neue Anlage, Hooper genannt, in der Nähe letzteren Ortes. Das Arbeitssystem ist von dem in Darjeeling ganz verschieden. Während man dort den Pflanzen wenig Kultur widmet und sie forstmäßig behandelt, eine extensive Wirtschaft hat, werden sie hier sorgfältig kultiviert. Die Pflanzungen sind eng zusammen, nicht so verstreut wie in Wungpo, so daß Aussicht und Bewirtschaftung leichter sind. Der Zweck der Gouvernementspflanzungen ist, dauernd Chinin für die Hospitäler zc. zu liefern, man muß also die Pflanzungen dauernd ertragsfähig erhalten und kann nicht große Mengen niederzuschlagen, wenn gerade die Marktverhältnisse gut sind. Ganz in derselben Weise wie in Wungpo wird Febrifuge und Chinin. sulfuricum in Nativattam gemacht, doch baut man jetzt eine Fabrik mit neuen Maschinen, wo alles automatisch vor sich gehen soll.

Man produziert auf den drei Pflanzungen zusammen etwa 10 000 Pfd. Chinin. sulf. und 4000 bis 5000 Pfd. Febrifuge pro Jahr, doch richtet sich das nach dem Bedarf, und man produziert stets auf Vorrat; so hatte man momentan für etwa 70 000 Rupien Chinin im Magazin. 1899/1900 wurden gewonnen:

318 081 Pfd. offiz. Rinde,
25 430 " C. succirubra,
10 188 " Chinin. sulf.,
4 615 " Febrifuge.

Viel Rinde kauft man auch von Privatpflanzungen. Jedes Jahr vergrößert man die Hooperpflanzung um 80 Acres, jetzt sind etwa 1000 Acres bepflanzt.

Die Kosten der Plantage waren 1899/1900 59 683 Rupien. Die Kosten der Fabrik waren 1899/1900 117 092 Rupien. In letzterer Summe ist der Ankauf von Rinde einbegriffen. Die Einnahmen waren 156 471 Rupien, dazu der Vorrat an Chinin.

Man rechnet, daß alle Alkaloide pro Pfd. 9, 8, 3 Rupien kosten und Chinin. sulfuricum 12, 11, 2 Rupien, während der Marktpreis etwa 18 Rupien war.

Die Gesamtkosten der Pflanzungen waren bis 1876 1 122 177 Rupien, von wo die Produktion begann, bis 1900 3 319 102 Rupien, die Gesamteinnahme 4 094 278 Rupien, so daß ein-

schließlich der Zinsen von 4 1/2 % pro anno der Ueberschuß sich auf 1 396 025 Rupien belief, alle Gehälter zc. eingerechnet. Die Pflanzungen haben sich demnach trotz der schlechten Preise für Chinin gut bezahlt.

Die Arbeiter bekamen 4 bis 5 Anna pro Tag, also 8 bis 9 Rupien pro Monat, Frauen und Kinder weniger. In Nativattam sind nur etwa 80 Leute dauernd angestellt.

Als Nebenkultur pflanzt man in Dodabetta Digitalis (rote und weiße Blüten), deren einfach getrocknete Blätter an das Medical Department verkauft werden, und Mirabilis jalappa, deren Wurzelknolle man in Scheiben schneidet und trocknet, in welchem Zustand sie an die Medizinal-Abteilung gehen.

Kaffee wird auch sehr viel in den niederen Wynaad-Bergen (3500 Fuß) gepflanzt, wo man die Goldminen ganz verlassen hat, da sie nicht zahlten. Große Mengen Eisenteile, Kessel sollen dort am Wege liegen. Kaffee ist dort in großen Mengen gebaut. Als Schatten, der dort notwendig ist, pflanzt man Grevillea oder eine einheimische Ficusart. Thee ist in dem Nilgiri nicht in großer Ausdehnung angepflanzt, die Qualität soll nicht sehr gut sein. In einigen niederen Gebieten baut man Cardamom, die beste Art kommt aus Travancore, doch soll der Maharaja dort die Ausfuhr des Samens verboten haben.

Fortsetzung folgt.

Vom Böhertisch.

— Beiträge zur Kenntnis der Giftspinnen von Staatsrath Professor Dr. R. Robert, Direktor des Institutes für Pharmakologie und physiologische Chemie zu Kofstock. Mit 14 Figuren im Text. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart 1901. 200 Seiten. Preis gebunden 6 Mark.

Unzweifelhaft gebührt dem Verfasser das hohe Verdienst, ein lange Zeit hindurch stark vernachlässigtes Gebiet mit tiefgehender Kenntnis sowie unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten und, insoweit es der Stoff erlaubt, durchaus allgemein verständlicher Manier behandelt zu haben.

Ganz neu und von hohem Interesse sind die Ausführungen, welche entgegen den bisher allseitig vertretenen Ansichten die Ungiftigkeit der Kreuzspinnen und deutschen Schmetterlingsraupen bestritten. In der Hauptfrage hat jedoch der Verfasser bei der Herausgabe seines Wertes das dankenswerthe Motiv geleitet, in Rücksicht auf den immer lebhafter werdenden Verkehr Deutschlands mit Erdgegenenden, wo gefährliche Giftspinnen häufig sind, und die Erwerbung deutscher Kolonien die Frage der Spinnvergiftung in unseren deutschen Kolonien einmal in Fluß zu bringen.

Wir empfehlen diese bahnbrechende Arbeit dem Interesse unserer Kolonie.

Schwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
19. 1.	11 h 23 m	—
20. 1.	0 h 06 m	0 h 46 m
21. 1.	1 h 24 m	2 h 00 m
22. 1.	2 h 34 m	3 h 03 m
23. 1.	3 h 31 m	3 h 56 m
24. 1.	4 h 21 m	4 h 43 m
25. 1.	5 h 05 m	5 h 25 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
19. 1.	5 h 04 m	5 h 45 m
20. 1.	6 h 26 m	7 h 06 m
21. 1.	7 h 43 m	8 h 17 m
22. 1.	8 h 49 m	9 h 17 m
23. 1.	9 h 44 m	10 h 09 m
24. 1.	10 h 32 m	10 h 54 m
25. 1.	11 h 15 m	11 h 35 m

Am 24. 1. 2 h 43 m. a. m. Vollmond.

Rupie-Kurs

für den Monat Januar 1902.

1 Rupie 1,3775.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,371.
Auszahlungskurs für " " 1,384.

Einzuzahlen sind für

100 Mk.	72 Rp.	61 P.
200 "	145 "	57 "
300 "	218 "	53 "
400 "	291 "	49 "
500 "	364 "	45 "
600 "	437 "	41 "
700 "	510 "	37 "
800 "	583 "	34 "

**Von der Meteorologischen Hauptstation.
Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 9. bis 15. Januar 1902.**

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0. Höhe 12 m 700 —			Temperatur.									Dampfdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm		Sonnenschein dauer		Verdunstung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12)		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.			Min.	Max.	Sonnenschein	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	Stunde	Minute	7 a	2 p		9 p		
Januar 9.	59,7	58,9	59,8	26,9	29,3	27,1	24,2	25,7	24,2	26,4	30,9	52,7	21,1	22,7	21,0	80	75	79	—	8	55	2,2	N 1	ENE 3	NNE 3	
10.	60,1	59,1	58,9	26,8	24,9	26,6	23,8	22,5	24,2	26,6	27,4	44,3	20,5	19,0	21,3	78	81	82	17,2	1	38	2,3	N 1	0	N 1	
Mittel 1-10	60,3	58,5	59,2	27,1	29,3	27,2	24,2	25,2	24,4	26,6	30,7	50,5	20,9	21,6	21,3	78	72	80	20,3	8	33	2,4	N 2	NNE 2	NNE 3	
Januar 11.	59,4	57,1	58,3	26,5	29,4	27,4	24,4	26,0	24,8	25,1	29,8	50,0	21,7	23,3	21,9	85	77	81	—	6	33	1,4	N 1	NNE 2	N 3	
12.	59,4	58,3	59,3	26,8	29,2	27,0	23,9	25,4	24,3	26,8	30,6	52,8	20,5	22,2	21,1	78	74	80	—	3	56	2,2	NNE 2	NE 1	NE 2	
13.	60,3	58,8	60,3	26,5	29,0	27,3	24,2	25,1	24,4	26,4	30,6	50,7	21,3	21,7	21,3	83	73	79	—	8	11	2,2	N 1	ENE 3	NE 3	
14.	61,2	59,3	59,5	26,7	29,9	27,2	23,7	25,0	24,0	26,1	30,8	46,8	20,3	21,1	20,6	78	67	77	—	11	43	2,2	NNE 1	NE 2	NE 3	
15.	60,3	58,9	58,9	26,7	29,4	26,8	22,9	24,9	23,3	26,3	30,0	48,8	18,9	21,0	19,5	73	69	74	—	10	22	2,3	NNE 1	NE 2	NE 3	

Postnachrichten für Januar 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 22. 1. 02
5.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ aus Bombay in Zanzibar.	
6.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	Post ab Berlin 17. 12. 01
11.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
11.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von den Nordstationen.	
11.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
12.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
12.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Präsident“ über Zanzibar nach dem Süden.	
12.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 6. 2. 02.
13.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ von Zanzibar über Delagoabay, Durban nach Colombo, Rangoon.	
14.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
17.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
18.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 27. 12. 01
20.	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa.	Post ab Berlin 31. 12. 01
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ über Zanzibar nach dem Süden.	
23.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 2. 02.
25.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 2. 02.
28.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 1. 02.
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 19. 2. 02

Bautechnisches Bureau

O. Goetze
Dar-es-Salam, neben d. „D.-D.N. Btg.“
Anfertigung
von Bauzeichnungen, Kostenschlägen etc. etc. — Bauleitung.



Stralunder Spielkarten

mit runden Golddecken, bestes Fabrikat, jederzeit in jeder Quantität zu beziehen.
„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“
Abth. Papier- u. Bureau-Materialien.

CIGARREN vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am besten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in Augsburg V.

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13 „London Dock“	fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20 „Intimo“	feinster Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21 „Criolla“	mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24 „Belleza“	hochfeines Aroma, gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28 „Electra“	äusserst milde, hochfeine Cigarre	Mk. 175 per Mille.
No. 29 „Flor de Suarez“	befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab Augsburg. 87

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Lange & Gutzeit

— **Wagenbau** —
Berlin O. 34

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit unseren verehrten Kunden und dem Publikum von Dar-es-Salam zur gefälligen Kenntnis, daß wir in unserem Geschäft eine

Schuhmacherei

ingerichtet haben, welche durch erfahrene Handwerker geleitet wird. Alle anderen

Kleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände

stehen bei uns sowohl auf Bestellung nach Maß wie auch fertig stets zur Verfügung, und wir garantieren im Besonderen bei sämtlichen Schneiderarbeiten für vorzüglichen Sitz.

Weine und Spirituosen, Biere, Schwaaren, Parfümerien, Geschenkgegenstände, Toilette-Artikel, wollene und andere Tuchstoffe in großer Auswahl, welche wir neu auf Lager haben, empfehlen wir ganz besonders.

Unsere Preise sind **bedeutend herabgesetzt** und sollte es Jeder einmal auf den Versuch ankommen lassen.

Hochachtungsvoll

De Souza junior Dias & Co.

Im Anschluß an das Inferat vom 28. Dezember 1901, betreffend Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des **Banianen Haridas Sitwadji aus Sikale**, wird hiermit öffentlich zur Kenntnis gebracht, daß zum vorläufigen Konkursverwalter der Gouvernementschreiber **C. Mey in Mohorro** ernannt ist.

Forderungen sind bei dem Genannten oder bei dem unterzeichneten Ante einzureichen.

Bezirksnebenamt

S. B.

Langheld.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.



Rud. Weber's grösste Doppelfedern für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden. Selbstschüsse für alles Raubwild. Fallen. Illustr. Preisliste gratis.

Paris, Warschau, Staatsmedaillen, 21 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellungen.

R. Weber.

R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik Haynau in Schlesien.

Lieut. Küster, Deutsch-Ostafrika fing in 5 Nächten 6 Hyänen, 3 Leoparden, 5 Schakale u. 2 Ichneumons ohne jeden Fehlfang mit Rud. Weber's Eisen.

Gebrüder Sachsenberg

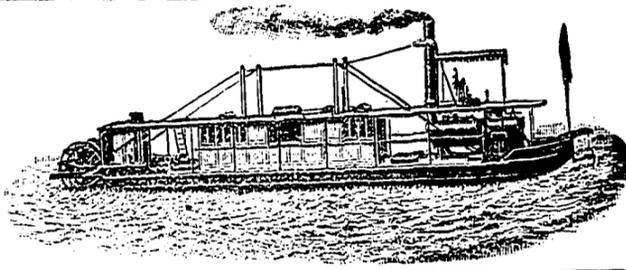
Gesellschaft m. b. H.

Gegründet 1844. ca. 1000 Arbeiter.

Zweigniederlassung:
KÖLN - DEUTZ.

Rosslau in Anhalt.

Telegr.-Schlüssel: Staudt u. Hundius, ABC-Code. Telegr.-Adr.: Sachsenberg-Rosslauanh.



Rad- und Schraubendampfer, Heckrad-Dampfer, Pagger, Schuten, Bongos, Schwimkrähne etc. ganz und zerlegt. Dampfmaschinen und Kessel jeder Art und Grösse, neuester Construction. Ziegeleimaschinen, Kugelmühlen, Steinbrecher etc.

Automat. Maisch-Destillir-Apparate, Pat. R. Ilges. Compl. Brennerei-Einrichtungen.

Man beziehe sich auf obiges Inserat und verlange unsern neuen Export-Schiffs-Katalog.

Neueste Kiepert'sche Karte von
Deutsch-Ostafrika
mit Berücksichtigung der Mineralien-p.p.
Felder. Empfiehlt
Dtsch.-Ostafrikanische Zeitung.

Neu! Neu!
Karte von **Ost-Usambara** (1:50000)
empfiehlt allen Dienststellen, Plan-
tagen pp. Deutsch-Ostafrikas (un-
aufgezogen sowie auf Leinwand
gezogen) die
Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam** nach **HAMBURG.**

Ab Daressalam: R. P. D. „Kaiser“ Capt. Polenz 29. Januar 1902.
„Präsident“ „ Zemlin 9. Februar 1902 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap

via **Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt** nach **Europa.**

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Fiedler 22. Januar 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Reichstag“ Capt. Pens 7. Februar 1902.

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Daressalam R. P. D. „Somali“ Capt. Birch 10. Februar 1902.

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.

C. de SILVA & Co., Daressalam

Akazienstrasse Nr. 9

beehren sich den geehrten Herrschaften ergebenst mitzutheilen, daß sie mit heutigem Tage den

Verkauf von

**Lackschuhen u. Lackstiefeln,
Schwarzen Schuhen u. Stiefeln,
Braunem u. weissem Schuhzeug**

übernommen haben; **Anfertigung nach Maass** in kürzester Zeit, **Reparaturen** sorgfältigst ausgeführt.

Geehrte Aufträge werden erbeten und beste, prompteste Bedienung zu billigen Preisen zugesichert.

Ich liefere Maschinen für

Ziegeleien (Schneckenpressen, Dreiwalzenpressen),
Chamottefabriken — Cementfabriken, — Kalksandsteinfabriken,
Fabriken für Dachziegel aller Art } aus Thon und
„ „ Trottoir — Mosaik — Wandplatten } aus Cement,
„ „ Steinzeugröhren; ferner,
Hydraulische Pressen — Presspumpwerke — Accumulatoren.
Zerkleinerungsmaschinen Steinbrecher, Kugelmühlen etc.

Nasskollergänge
für verunreinigte, schiefrige, ungewinterte Ziegelrohmaterialien.
Dampfmaschinen
mit sehr geringem Dampfverbrauch, bis 1700 Pferdestärken.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland),
Maschinenfabrik und Laboratorium für Ziegel-Industrie.

Miscellaneous.

— Einen eigenartigen Artikel bringt die „Berliner Morgenpost“, welcher, trotzdem er im Princip die vorläufige Beibehaltung der Sklaverei verurteilt, der praktischen Durchführung dieser sogenannten Sklaverei in humoristischer Weise so viele gute Seiten abzusehen weiß, daß die Tendenz des Artikels dadurch fast umgekehrt wird. Die Zeitung schreibt unter der Ueberschrift: Glückliche Sklaven: Es gibt deutsche Reichsangehörige, die nicht nur geistig oder social, sondern auch rechtlich Sklaven sind, und der deutsche Kolonialrat ist in einer kürzlich geführten Debatte zu dem Ergebnisse gekommen, daß an eine unbedingte Aufhebung der Sklaverei in unseren afrikanischen Kolonien in absehbarer Zeit nicht zu denken sei. Selbstverständlich aber waren alle Herren einig, daß eine allmähliche Beseitigung des Zustandes angestrebt werden müsse. Der Reichskanzler hat jetzt eine entsprechende Verordnung erlassen. Sie betrifft die Hausklaverei in Deutsch-Ostafrika, und als ihr Zweck wird ausdrücklich angegeben, daß sie die Abschaffung der Sklaverei in der genannten Kolonie vorbereiten soll.

Bei der Lektüre dieser Verordnung aber stellt sich bei dem Leser ein eigentümliches Gefühl ein, das ein phantasievoller Junge vielleicht in die Worte kleiden würde: „Ich möchte Sklave in Deutsch-Ostafrika werden.“ Warum auch nicht? Eine rechte, konkrete Empfindung dessen, was es heißt, Sklave irgend jemandes in juristischem Sinne zu sein, besitzen wir ja nicht mehr, andererseits jedoch haben einige unter uns sehr deutlich das Bewußtsein, daß sie auch so alles eher als „frei“ sind. Die einen haben eine Frau, die anderen kein Geld, diese sind Sklaven der Verhältnisse, jene Sklaven einer fixen Idee; wie das ja der einst so vielgelesene Hadcländer in den fünf Bänden seines „Europäischen Sklavenlebens“ mit breiter Konsequenz ausgeführt hat. Origineller war der Couplet-Refrain „Ja, so ein Kongoneger, der hat's gut“, und wenn die neuen Verordnungen des Grafen Bülow nicht auf dem Papiere bleiben, dann hat es der Sklave in Darassalam vielleicht besser als so mancher Nichtsklave in Berlin. Die beiden ersten Paragraphen der Verordnung bestimmen, daß durch Selbstverkauf, durch Verkauf seitens der Verwandten, durch Schulden oder sonstige Verpflichtungen, sowie als Strafe für Uebertreten ein Sklavereiverhältnis nicht neu begründet werden kann, und daß jeder Hausklave befugt ist, die Beendigung des Sklavereiverhältnisses durch Zahlung einer Ablösungssumme herbeizuführen. Hier zu Lande begründen nicht selten Schulden ein für den Schuldner unlösliches Abhängigkeitsverhältnis, und es ist noch kein Gesetz erlassen worden, das die Zahlung einer Ablösungssumme ein für alle Mal festsetzt. Uebertreten aber zwingt die Beteiligten sehr oft, ein neues, weniger sündhaftes, aber dem Verführer weniger bequemeres dauerndes Verhältnis einzugehen. Nach § 3 muß jedem Hausklaven gestattet werden, an zwei Tagen der Woche für sich selbst zu arbeiten oder den entsprechenden Ertrag seiner Arbeit für sich zu verwenden. Wir glauben, das können sich bei uns nicht viele erlauben. Ganz besonders bemerkenswert ist aber der § 4. „Der Herr eines Hausklaven ist verpflichtet, denselben auch im Alter und bei Krankheit zu unterhalten und zu pflegen. Die nach dem Eintritt von Altersschwäche oder Krankheit erfolgende Freilassung eines Hausklaven hebt diese Verpflichtung nicht auf.“ Ist das nicht geradezu ideal? Seit Jahr und Tag wird bei uns die Altersversicherung angestrebt, die Krankenversicherung war eine große Errungenschaft unserer Socialpolitik, und in Frankreich machen sie jetzt viel her mit einer Pensionierung aller Arbeiter auf Staatskosten. In Deutsch-Ostafrika, für die Sklaven, ist das Ziel mit einem Schlage durch einen Federstrich des Reichskanzlers erreicht worden: kein Sklave braucht sich dort mehr vor Krankheit oder Alter zu fürchten.

Man hat ja schon oft darauf hingewiesen, daß der Herr des Leibeigenen vermöge des Kapital-

wertes, den dieser repräsentiert, Anlaß hat, für sein Wohl zu sorgen. Aber Graf Bülow hat mit seiner Verordnung zu dem innern Interesse des Sklavenshalters den kategorischen Imperativ der Staatsgewalt gefügt, und so könnte man sagen;

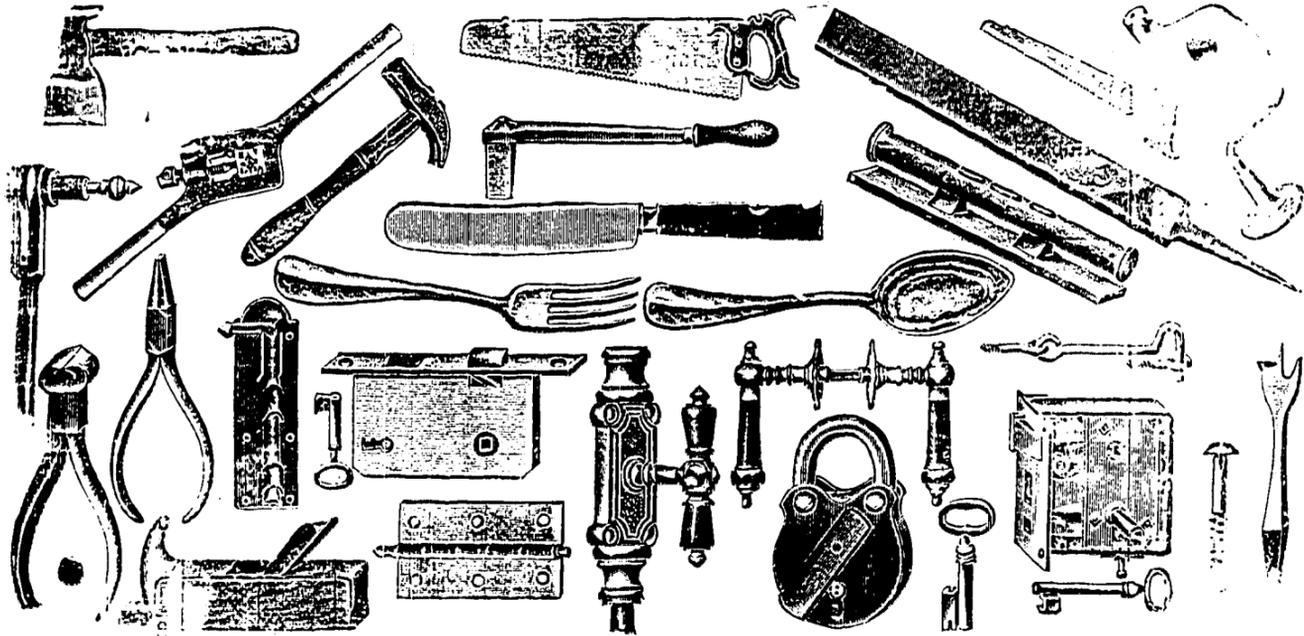
für die Sklaven von Deutsch-Ostafrika ist die sociale Frage gelöst. Ja, Ihr Wilden seid doch bessere Menschen, und es ist wirklich schade, daß Ihr am Ende doch nur glückliche — Sklaven seid.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Harar Kafu	Tanga	Mogambo	Kilwa	Indi	Mtindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück	25—50	30	30—40	25	—	—	35	10—40	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	30—80	60	60	30	—	—	50	50	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4—6	5	3	4	4—6	4	3	2—7	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2—4	4	—	4	—	—	5	2—8	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	20—25	20	12	25	—	—	10	12	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	0.22	0.32	0.16	0.16	0.14	0.12	0.24	0.13	0.12
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.03	0.02	0.01	0.02	0.01	0.02	0.02	0.01
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bachfett	per Krasila	20—24	16	16	—	16—17	24	14—18	15	30
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mehl	per Sack	16	17	17	18.32	17	18	16	—	19
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weis	ein Djsla	18.32	12	8	7	6.48	7	6.16	7	6.32
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reis	ein Djsla	10	26	—	28	9.48	20	—	26	12
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milama	ein Djsla	12—13	12.32	13	11	13	13	13	8—13	11
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	ein Djsla	10.32	10	6	10	—	6.32	9	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sesam	per lbs	0.04	0.04	0.04	—	0.03 1/2	0.03 1/2	—	—	0.24
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen (einheimische)	ein Djsla	18	15	15	14	14	10	15	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. (Indische)	ein Djsla	20—25	28	16	—	—	—	14	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mohoro	per Hausen	—	0.02	0.02	0.02	0.01	0.01	0.02	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winf	per Sack	2	2	2	2.16	—	—	2.16	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	0.10	0.10	0.08	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kapra	per Krasila	12.32	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	0.40	0.30	—	—	0.30	0.23	1	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	2	2.16	2.32	—	—	3.32	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Honig	20 Tins	—	40	35	—	60	70	35	50	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wachs	1 Flasche	0.32	0.32	0.16	—	0.32	—	1.48	—	0.16
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bopal, roth	per Krasila	26	—	13	24	23	18	—	—	24
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. weiß	per Krasila	20—26	—	19	20	18	15.32	—	18	20
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gautschuk	per Krasila	6—15	—	9	9	—	8—10	—	9	7
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gautschuk	per Krasila	40—55	1	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tabak	1 Rolle	—	—	0.32	0.20	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gänte und Felle	per Krasila	8—15	—	5	8	—	5—12	—	2	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	0.12	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Krasila	5	—	7.32	—	—	—	—	6	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Krasila	8—12	—	—	0.08	0.07	—	0.18	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Krasila	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.44	—	0.06	1.16	—	—	1.32	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Börbe	per Stück	0.08	0.04	0.10	0.05	—	0.08	—	1—3	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	32 do.	—	—	4.16	—	—	5	1.24	2	5
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	0.07	0.16	7	—	—	—	—	0.20
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sesamöl	per Krasila	2.32	4	7	—	—	8	—	—	8.32
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sesamöl	per lbs	—	0.13	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bakosniffe	per Krasila	6.40	7.16	—	—	—	27	7.16	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bakosniffe	100 Stück	4	2	—	2.32	—	—	3	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	1000 Stück	—	20	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	ein Djsla	10	—	—	—	—	11	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	ein Djsla	7—8	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Djsla = 6 Pfd., 1 Krasila = 35 Pfd., 1 Djsla = 30 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatis, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Das Sägewerk der Plantage „UNION“ (Derema)

übernimmt Aufträge zur Lieferung von Brettern, Balken und Latten aller hier vorkommenden Holzarten.
Gefl. Anfragen an die Oberleitung.

Thierärztliche Instrumente.

Ohrmarken für Thiere, Tätowirzangen, Brennstempel, Impfspritzen, Impfbestecke, Thermometer. Scheermaschinen für Pferde, Rinder und Schafe.

Kataloge kostenfrei. **H. Hauptner, Berlin, Luisenstr. 53.** Kataloge kostenfrei.

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MÜGGE, Berlin W. 35. Flottwellstr. 5.

Trarbacher Moselweine
der Herren Franz & Co., Weingutsbesitzer
in Trarbach an der Mosel
in den bekannten und beliebten Sorten empfehlen
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unsren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Preis-kourante gratis.
Renomirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.),
Prämirt mit silbern. u gold. Medaillen.

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Jagderlebnisse von Dr. v. Wiffmann.
Vorrätzig bei der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.
Samenhandlung
Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsamen.
Vielfach prämiirt.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Konkursverfahren.

Ueber den **Nachlass** des am 2. November 1900 am Lukunde, Bezirk Kilwa, verstorbenen **Elephantenjähgers August Knochenhauer** ist am 16. Januar 1902 Nachmittags 3^{3/4} Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter ist der Gouvernements-Schreiber Herrman Kuhne hier ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **17. Februar 1902** bei dem Bezirksgericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 11. März 1902 Vormittags 10 Uhr. Öffner Arrest mit Anzeigefrist bis 17. Februar dieses Jahres.

Daressalam, den 16. Januar 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirths **Wilhelm Harms** hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.

Daressalam, den 2. Dezember 1901.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Nur echt mit der berühmten Anker-Markel

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.
Bedeutendste Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165

EUGEN LIEBRECHT & Co.
Feldbahnfabrik
MANNHEIM STRASSBURG/Elb.

Gleise, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.

LIEBRECHT'S FELDBAHNEN!

vorzügliche Constructionen zu billigen Preisen

Vertreter gesucht